

Reportagen der Innovationsagentur

März 2010



Das Quartier mit Genderblick:
anders sehen, anders planen?

Impulse aus der Sozialen Stadt und für die Soziale Stadt

18. Februar 2010 im DIEZE, Castrop-Rauxel

Reportagen der Innovationsagentur

Das Quartier mit Genderblick:
anders sehen, anders planen?

Impulse aus der Sozialen Stadt und für die Soziale Stadt

18. Februar 2010 im DIEZE, Castrop-Rauxel

| Reportagen der Innovationsagentur Stadtumbau NRW |

Bearbeiter:

Cand.-Ing. Andre Wagner
Dipl.-Ing. David R. Froessler

Innovationsagentur Stadtumbau NRW
Talstraße 22-24
D - 40217 Düsseldorf

Fon: +49 211 5 444 866
Fax: +49 211 5 444 865

eMail: info@StadtumbauNRW.de

Düsseldorf | März 2010

[Das Quartier mit Genderblick: anders sehen, anders planen?]

Auf der Tagung des „Zentrum Frau in Beruf und Technik“ [ZFBT] wurden [Impulse aus der Wissenschaft und Praxis](#) an gut 80 TeilnehmerInnen weitergegeben. Neben Aktivitäten aus Programmgebieten wurde gezeigt, wie durch einen strategischen Ansatz eine geschlechtssensible Vorgehensweise dauerhaft in der Planung verankert werden kann. Dabei profitierte die Veranstaltung von den Erfahrungen der Gäste und dem aktiven Austausch untereinander.

Mit dieser Reportage sollen wesentliche [Schlaglichter der Impulstagung](#) dargestellt werden.

Geschlechtssensible

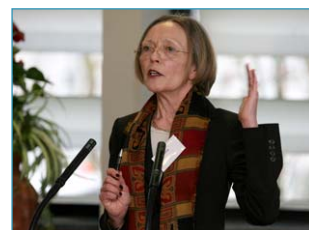
Vorgehensweise verankern

[„Da wo Frauen und Männer tatsächlich gleichberechtigt sind, sind sie unschlagbar“]

Zur Eröffnung der Tagung hieß Johannes Beisenherz, Bürgermeister der Stadt Castrop-Rauxel, die TeilnehmerInnen im Dienstleistungszentrum der Stadt [DIEZE] herzlich willkommen. [Castrop-Rauxel verfolgt mit Nachdruck eine zielgruppenorientierte und bedarfsorientierte Stadtplanung](#). So werden im Rahmen der Quartiersentwicklung in Deininghausen und Habinghorst Genderaspekte unter anderem in der Gremienarbeit, bei der Bürgerbeteiligung sowie im Coaching von Frauen mit Migrationshintergrund berücksichtigt. Dabei profitiert die Stadtverwaltung von der engen Zusammenarbeit mit den Mitarbeiterinnen des Zentrum Frau in Beruf und Technik.



Die Leiterin des ZFBT, Petra Kersting, stellte in der Eröffnung der Tagung heraus, dass die Geschlechtergerechtigkeit sowie das Zusammenspiel zwischen Mann und Frau im Quartier am stärksten positiv gestaltbar sind. Aus diesem Grund unterstützt das ZFBT die Umsetzung von [Gender Mainstreaming als Strategie zur Gleichstellung von Frauen und Männern](#) in mehreren Soziale Stadt-Gebieten in Nordrhein-Westfalen.



Hintergrund der Aktivitäten ist unter anderem eine Umfrage in den Programmgebieten zur Verwirklichung von Genderaspekten, die im Jahr 2008 durchgeführt wurde. Daraus wurde ersichtlich, dass zwar erfolgreiche Projekte existieren, doch insgesamt noch zu wenig Verbreitung finden. Daher führt das ZFBT [Beratungsleistungen in Kommunen](#) in Abstimmung mit dem Ministerium für Bauen und Verkehr durch, um das erforderliche Wissen und beispielgebende Erfahrungen zu kommunizieren.

[Anregungen zum Spannungsfeld Gender | Stadtplanung | Sozialraum]



Dr.-Ing. Gesa Witthöft vom Fachbereich Soziologie für Architektur und Raumplanung der Technischen Universität Wien gelang es in ihrem Vortrag, bedeutende [theoretisch-konzeptionelle Anregungen zur Reflexion der Praxis](#) im Spannungsfeld zwischen Gender, Stadtplanung und Sozialraum aufzuzeigen.

Nach wie vor gilt es, Begriffe zu klären, um handlungsorientiert gemeinsam agieren zu können. So ist Gender ein sozialstrukturelles Unterscheidungskriterium. Denn der Mensch handelt beeinflusst durch Geschlecht, Alter, Milieu und individuellen Status in einer veränderbaren Rolle. Die daraus resultierenden sozialen Ungleichheiten sollen gemindert werden. Gender Mainstreaming ist eine entsprechende Strategie, die mit reflektierten Entscheidungen und fachlichen Maßnahmen mehr Entwicklungsoptionen für beide Geschlechter eröffnen will. So besteht die Aufgabe des Gender Planning darin, den Blick auf Frauen und Männer zu richten, damit eine geschlechtersensible Perspektive in alle sozio-politischen und wirtschaftlichen Bereiche integriert und eine [Gleichstellung der Geschlechter in allen Bereichen](#) gefördert wird.

Individuelle Nutzungs-
realitäten der Bewohner-
Innen erfassen

Diese sehr komplexe Aufgabe im Rahmen der Stadtplanung erfährt eine zunehmende Herausforderung in der nachlassenden gleichberechtigten Integration von Frauen und Männern durch den Arbeitsmarkt. In benachteiligten Quartieren nehmen die sozialen Spannungen dadurch insgesamt zu. Doch um das politische Ziel der emanzipatorischen Förderung und Gleichstellung der Geschlechter zu erreichen, muss die Arbeit in der Stadtplanung mehr auf den Sozialraum und weniger auf den formalisierten Raum als Verwaltungseinheit ausgerichtet sein. Vielmehr müssen das Verhalten der Individuen und die Nutzungsrealitäten der Bewohner in der Stadt erfasst werden. Dabei werden Verwaltungsgrenzen von Stadtteilen oder Bezirken schnell gesprengt. Doch erst durch die Berücksichtigung der hoch-dynamischen Logiken der Bewohner kann eine zielführende und auf den Menschen gerichtete Arbeit Wirklichkeit werden.

In Bezug auf die akteursorientierte Planung in den Quartieren erweisen sich formalisierte Strukturen, wie zum Beispiel Bürgerforen oder Begleitgremien, als effektiv. Doch ist dabei verstärkt [zu prüfen, ob alle relevanten Akteure auch beteiligt sind](#). Frau Witthöft sieht hierbei ein noch nicht ausreichend genutztes Potenzial in Wohnungsbaugesellschaften. Diese sind in der Regel stark an der Lebensqualität ihrer Bewohner interessiert und verfügen im Vergleich zur öffentlichen Hand über größere Ressourcen.

[Gender auf dem Weg in den Mainstream der Stadtentwicklung | Erfahrungen aus Berlin]

In diesem Referat stellte [Dr. Stephanie Bock](#), Deutsches Institut für Urbanistik [Difu], die Ergebnisse eines Pilotverfahrens der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung aus Sicht der Prozesssteuerung dar. Das Augenmerk des Verfahrens in Berlin lag auf der Einbindung des Gender Mainstreamings als Teil der Gleichstellungspolitik in der öffentlichen Verwaltung. Deutlich wurde, dass Gender Mainstreaming in Berlin kontinuierlich und verantwortlich über standardisierte Verfahren und Strukturen umgesetzt wird.

Ausgangslage des Vorhabens war die Feststellung, dass Genderaspekte in den Programmen des Stadtumbaus und der Sozialen Stadt nur unzureichend Berücksichtigung finden. Als ein bestimmender Grund für diese Situation wurde eine mangelnde Evaluation der bewilligten Projekte erkannt. Und das, obwohl sowohl im Baugesetzbuch als auch in der Bund-Länder-Vereinbarung zur Städtebauförderung die Ausrichtung der Maßnahmen auf Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern festgeschrieben ist. Zudem untersuchte das Difu die Interpretation des Gender Mainstreamings in den Kommunen. Dabei zeigte sich, dass [Genderaspekte auf Freiraumplanung und Familienarbeit beschränkt](#) blieben. Mit diesem Hintergrund wird in Berlin das Gender Mainstreaming als politische Querschnittsaufgabe und Reformstrategie verstanden. In der aktuellen Koalitionsvereinbarung des Senats ist Gender Mainstreaming als Regelverfahren und selbstverständliche Norm für das Verwaltungshandeln festgeschrieben. Seitdem wurden die Strukturen mit einer Landeskommission Gender Mainstreaming, einer Geschäftsstelle Gender Mainstreaming als auch Genderbeauftragten in den Senats- und Bezirksverwaltungen oder dem Frauenbeirat bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung optimiert.

[Gender Mainstreaming im
Verwaltungshandeln](#)

[Gleichstellung als politische
Querschnittsaufgabe](#)



Reportage

Gender Mainstreaming in
Wohnen, Mobilität und
Nahversorgung

Zudem wurden ein **Gender-Budget** und der „**Gender-Check**“ für **Vorlagen und Anträge** etabliert. Weiter operationalisiert werden die Ziele des Gender Mainstreaming in mehreren Handlungsfeldern. Dazu zählen die Förderung von neuen Wohnformen sowie Baugemeinschaften im Bereich des Wohnens oder aber die Erreichbarkeit von Versorgungseinrichtungen durch Vorgaben zur Haltestellendichte im ÖPNV. Außerdem wurden in Wettbewerbsverfahren für städtebauliche Projekte Genderkriterien für die beauftragten Büros aufgestellt. Aber auch Gender-Gutachten für Bebauungspläne, als auch ein Gender-Beirat im Stadtumbau Ost-Gebiet Lichtenberg wurden ermöglicht.

[Gender im Blickwinkel der Sozialen Stadt | Erfahrungen aus Speyer]

In diesem Teil der Tagung widmete sich **Dr. Sven Fries**, Büro Stadtberatung Ostfildern, innovativen Beteiligungsansätzen, die in Soziale Stadt-Gebieten in Speyer Anwendung fanden. Dort wurde Gender Mainstreaming als Qualitätsmerkmal in der Erstellung der integrierten Entwicklungskonzepte verstanden und umfassend berücksichtigt. Konkretisiert wurde Gender Mainstreaming in der Steuerung und Gestaltung der Prozesse sowie dem Beteiligungsmanagement.

Innovative Beteiligungs-
ansätze als Qualitätsmerkmal

In den vorbereitenden Untersuchungen für die Konzepterstellung wurde eine umfassende Beteiligung der Bewohner und relevanten Akteure im Rahmen von Workshops oder auch Zukunftswerkstätten umgesetzt. Bei Veranstaltungen zur Beteiligung wurde unter anderem auf ein Moderationsteam aus Mann und Frau, Kinderbetreuung oder auch die Einbindung von Schulen in den Stadtteilen geachtet. Bei letzterem wurden Stadtteilmodelle mit Kindern und Jugendlichen gebaut, wo-



durch sie sich aktiv mit ihrem Wohnort auseinander setzen. Für alle Maßnahmen der Bewohnerbeteiligung gilt, dass Zuhören zur tatsächlichen Berücksichtigung der vorhandenen Bedarfe oberste Priorität hat. In Speyer Nord wurden darüber hinaus Akteursgespräche geführt, um Genderaspekte zu verdeutlichen und Bewusstsein für das Thema zu schaffen. Ergänzend wurden Fragebögen an über 6.000 Haushalte versendet, um Informationen zur individuellen Lebenssituation in Erfahrung zu bringen.

Zur übergeordneten Steuerung der Prozesse wurde eine verwaltungsinterne, [fachbereichsübergreifende Arbeitsgruppe Gender Mainstreaming](#) gebildet, die einen wesentlichen Erfolgsfaktor in der Stadterneuerung in Speyer darstellt.

[Zuhören](#)
hat oberste Priorität

[Es gibt nichts Gutes, außer wir tun es! | Schlaglichter auf kommunale Praxis]

[Remscheid | Rosenhügel]

Hierbei handelt es sich um einen alten Arbeiterstadtteil, der inzwischen von 35% Migranten mit hohem Anteil türkischstämmiger Menschen bewohnt wird. Einerseits ist der Rosenhügel von einer starken Fluktuation der Bewohnerschaft und einem schlechten Außenimage, andererseits leben dort jedoch zahlreiche „Urgesteine“ mit hoher Identifikation zum Stadtteil, die ein Potential für die Quartiersentwicklung darstellen.

[Arbeiterstadtteil mit](#)
['Urgesteinen' als Potenzial](#)



Basierend auf Initiative von Bewohnerinnen wurde 2005 in dem Soziale Stadt-Gebiet ein [Bildungscafé für Frauen mit Migrationshintergrund](#) eröffnet. Darin werden zum Beispiel Alphabetisierungs- und Deutschkurse abgehalten. Daraus entwickelt hat sich mit der Zeit eine [zentrale Anlaufstelle](#) für die Frauen, woraus auch eine Bewohnerinitiative ent-

Reportage

standen ist. Dabei verfolgen die Bewohnerinnen ihre eigenen Ideen und erhalten dafür die entsprechende Unterstützung. Aus Sicht der beiden Vertreterinnen aus Remscheid ist der Erfolgsfaktor ihrer Bemühungen, die Bewohner detailliert zu befragen, was für Verbesserungsmöglichkeiten für ihre Situation bestehen und darauf aufbauend entsprechend zu handeln.

[Duisburg | Bruckhausen]



In diesem ebenfalls traditionellen Arbeiterstadtteil, in unmittelbarer Nachbarschaft zu einem Stahlwerk, leben über 80% MigrantInnen. Schon seit den 1980er Jahren befindet sich Bruckhausen in der Städtebauförderung.

Vor über 25 Jahren gründete sich dort ein [Arbeitskreis Frauen](#). Dieser vernetzt und koordiniert die Aktivitäten der zahlreichen Frauen, die in Gremien und Vereinen ehrenamtlich aktiv sind. Damit soll eine Multiplikation des Gedankens von Gender Mainstreaming erreicht werden. Durch die enge Zusammenarbeit im Quartier konnten [Türkischkurse für Migrantinnen](#) eingerichtet werden, da viele Frauen über unzureichende Sprachqualifikationen für die Sprachförderung ihrer eigenen Kinder verfügen. In diesem Kontext werden zudem [Erziehungs- und Bildungskurse](#) angeboten. Ein begleitendes Ziel der Frauenförderung in Bruckhausen ist es auch, die Ehemänner zu erreichen und für Aktivitäten im Quartier zu aktivieren.

[Stadtteilspaziergänge in Freiburg und Braunschweig]

[Methode zur Beteiligung
genderrelevanter Gruppen](#)

Abschließend für die kommunale Praxis stellte [Juliane Krause](#) [plan & rat, Braunschweig] [Stadtteilspaziergänge als Methode zur Beteiligung von genderrelevanten Gruppen](#) vor. Dazu zählen Kinder und Jugendli-



che, Senioren, Menschen mit eingeschränkter Mobilität sowie Migranten. Diese Gruppen nutzen den öffentlichen Raum häufig stärker, als andere Bevölkerungsteile. Gleichzeitig sind diese aber auch Personen, die sich in formalisierten Beteiligungsverfahren weniger eigeninitiativ artikulieren.

Durch die strukturierten Rundgänge mit Bewohnern ergeben sich **Diskussionen und zahlreiche Hinweise in Bezug auf die örtliche Situation**. Zudem sind Spaziergänge, die zum Teil auch mit Angestellten der Stadtverwaltung durchgeführt werden, ein Mittel, Bewusstsein für das Quartier und die verschiedenen Belange der heterogenen Bewohnerschaft zu entwickeln und auf die Arbeit vor Ort generell aufmerksam zu machen.

Das Zentrum Frau in Beruf und Technik wird eine ausführliche Dokumentation der Impulstagung erstellen.

Weitere Informationen zum ZFBT finden Sie online unter www.zfbt.de.



Das Gemeinschaftsprojekt
| 'Innovationsagentur Stadtumbau NRW' |
wird unterstützt und finanziert
durch die Städte:

Arnsberg
Bielefeld
Bochum
Dortmund
Gelsenkirchen
Gladbeck
Hagen
Hamm
Heiligenhaus
Herdecke
Herford
Herne
Iserlohn
Kamp-Lintfort
Krefeld
Kreuztal
Leverkusen
Lünen
Remscheid
Siegen
Steinheim
Werdohl
Wuppertal

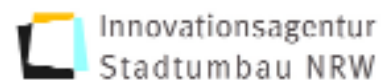
Impressum

Reportagen der Innovationsagentur
Das Quartier mit Genderblick:
anders sehen, anders planen?

Impulse aus der Sozialen Stadt und für die Soziale Stadt

Bearbeitung:

Cand.-Ing. Andre Wagner
Dipl.-Ing. David R. Froessler



Innovationsagentur Stadtumbau NRW
Talstraße 22-24
D - 40217 Düsseldorf

Fon: 0211 - 5 444 866
Fax: 0211 5 444 865

eMail: info@StadtumbauNRW.de
Web: www.StadtumbauNRW.de

Düsseldorf, März 2010

